

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Heilung des Blindgeborenen, von der uns das heutige Evangelium (Joh 9,1-41) erzählt, weist viele Parallelen zu unserer heutigen Lebenssituation auf.

Auch heute fragen viele Menschen nach dem „**Warum**“, fragen sich manche sogar, ob die Corona-Krise nicht eine Strafe Gottes sei.

Wenn ich Jesu Antwort auf die Frage der Jünger richtig verstehe, dann lädt er uns ein, in der aktuellen lebensbedrohlichen Krise eine Chance zu sehen. „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.“

Gott will das Leben, nicht den Tod: das sagt uns die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite. Und sie zeigt uns auch, wie Menschen immer wieder vor Gott weglaufen, weil sie Ihm nicht trauen, Ihn als Störenfried, als Verhinderer ihres Glücks betrachten, obwohl Er nichts anderes als das Glück des Menschen will.

Letzten Sonntag schenkte Jesus der Frau aus Samaria lebendiges Wasser: Anerkennung, Wertschätzung, ehrliche Begegnung, heute öffnet er einem Blindgeborenen – und nicht nur ihm! – die Augen.

Da sind zuerst die **Nachbarn** und die Menschen, die den Blinden als Bettler kannten: sie können sich selbst davon überzeugen, dass er nun sieht.

Da sind die **Pharisäer**, deren Glaubens- und Wissenssicherheiten durch die Heilung erschüttert werden. Die einen sagen: „Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält.“ und andere sagen: „Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?“

Da sind die **Eltern** des Blindgeborenen, die ebenfalls die Heilung anerkennen, aber nicht über den Rand ihres Wissens hinausgehen (wollen). Auch sie kommen nicht zum Glauben.

Nur der Geheilte selbst kommt zum Glauben: „Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können.“ Und als Jesus ihm sagt, er sei der Menschensohn, da verneigt er sich vor Ihm und sagt: „Ich glaube, Herr!“

Wie die Nachbarn, Pharisäer und Eltern haben auch wir in der aktuellen Krise schon manches gesehen: dass es auch anders geht und gehen muss als „immer mehr, immer weiter, immer schneller“.

Die Welt, die wir nach der überstandenen Krise erleben werden, wird eine andere sein als die bisherige. Aber welche Einsichten werden uns leiten? Welche Prioritäten werden wir setzen? Wie werden wir zusammen leben, wenn das „social distancing“ nicht mehr nötig sein wird? **Wird der Glaube an einen lebens- und menschenfreundlichen Gott uns leiten?**

Wir alle kennen den Satz: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“. Mit dem Herzen sieht Gott, sagt uns die 1. Lesung dieses Sonntags (1 Sam 16,1-13).

Der Blick unserer Augen ist begrenzt: er sieht nur die eigene Not, treibt viele zu panischen Hamsterkäufen an, sieht im anderen nur eine Gefahr. **Der Blick des Herzens** hingegen sieht auch die Not der anderen: der Flüchtlinge, die an den Grenzen Europas festsitzen und der Menschen auf Haiti, mit denen wir in der **Fastenaktion** besonders solidarisch sein können.

Wenn wir mit dem Herzen schauen, erkennen wir auch dankbar, wie viele Menschen sich für alte und kranke Mitmenschen einsetzen und auch für uns da sind.

Nutzen wir die kommende 4. Fastenwoche zu bewusstem und vertrauensvollem Hinschauen! Er möchte unseren Blick weiten.

Helmut Schmitz
20.03.2020